



Professor Stefan Willich ist Internist und an der Charité Berlin Direktor des Instituts für Sozialmedizin, Epidemiologie und Gesundheitsökonomie sowie Leiter des Zentrums Human- und Gesundheitswissenschaften. Er ist Mitbegründer des *Dialogforum Pluralismus in der Medizin*.

ÖKO-TEST: Was gab für Sie den Anstoß zur Gründung des Dialogforums?

Willich: Ich bin längere Zeit als Kardiologie tätig gewesen und habe erfahren, dass die Schulmedizin bei Akuterkrankungen hervorragend ist, doch bei vielen chronischen Erkrankungen deutliche Schwächen hat. Wir haben dann an der Charité große Studien zur Wirksamkeit von Akupunktur und Homöopathie bei Schmerzen, Allergien, Neurodermitis oder anderen chronischen Krankheiten durchgeführt, mit durchaus beeindruckenden Ergebnissen. Da wurde mir klar, dass es notwendig ist, eine Brücke zwischen Schulmedizin und Komplementärmedizin zu bauen. Unsere Vision ist eine integrative Medizin, die die Spaltung verschiedener Methoden überwindet, um dem Patienten die jeweils beste Therapie oder -kombination anbieten zu können.

ÖKO-TEST: Geht es wirklich um einen Dialog auf Augenhöhe oder nicht doch darum, die Schulmedizin zu verbessern?

Willich: Die gegenseitigen Vorbehalte sind

bekannt: Schulmedizin kritisiert, dass viele alternativmedizinische Methoden nach wissenschaftlichen Kriterien in ihrer Wirksamkeit nicht untersucht oder ausreichend belegt sind. Umgekehrt kritisiert die Komplementärmedizin an der Schulmedizin, dass sie die ganzheitliche Sichtweise auf die Patienten verloren hat. Beide Argumente sind aus meiner Sicht zutreffend. Auch ich denke, dass alternative Methoden in ihrer Wirksamkeit nachgewiesen sein müssen. Zugleich kann die Schulmedizin einiges lernen in Bezug auf die ganzheitliche Herangehensweise, die den Patienten mit seinen individuellen Erwartungen, Erfahrungen und Hoffnungen berücksichtigt.

ÖKO-TEST: Sind die großen Gegensätze überhaupt zu überbrücken?

Willich: Ein Dialog setzt voraus, dass die Lager bereit sind, das eigene Therapiesystem zu erklären und Möglichkeiten der wissenschaftlichen Überprüfung von Wirksamkeitsnachweis und Wirkmechanismen zu entwickeln. Häufig müssen wir erst

einmal eine gemeinsame Terminologie als Basis von Verständnis entwickeln.

ÖKO-TEST: Das Kernproblem sind ja die Wirksamkeitsnachweise. Die Alternativmedizin setzt eher auf Einzelfallforschung und Beobachtungsstudien.

Willich: Das ist zu einfach. Einzelfallberichte stehen oft am Anfang moderner Forschung, etwa als es in den 80er-Jahren erste Berichte über Aids-Patienten gab. Beobachtungsstudien mit größeren Patientengruppen sind ein etabliertes Instrument der Wissenschaft. Viele Erkenntnisse – etwa zu Risikofaktoren von Herzkrankheiten – beruhen auf solchen Beobachtungsstudien. Andererseits sind auch klinische Studien notwendig, um „Spreu von Weizen“ zu trennen, das heißt Scharlatanerie von wirksamen Methoden zu unterscheiden.

ÖKO-TEST: Wie könnte eine integrierte Medizin denn in der Praxis aussehen?

Willich: Wir haben im Dialogforum begonnen, interdisziplinäre Fallkonferenzen durchzuführen. Es war erstaunlich, wie gut sich die Vertreter grundverschiedener medizinischer Schulen auf ein gemeinsames integratives Therapiekonzept einigen können, wenn es um konkrete Patienten geht.